

Dieser Bericht über alte Fastnachtsbräuche gilt im grossen Ganzen für das ganze oldenburgische Münsterland. Fastnacht, plattd. Fastelaabend - in Samme mit seiner besonderen Mundart, Fastabend, "im Saterland mit seiner altfriesischen Sprache, Festeleiwend" genannt, wurde im ganzen old. Münsterlande, - mit örtlichen kleinen Abweichungen - auf die gleiche Weise gefeiert.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann, der Kampf der Geistlichkeit gegen die Ausschreitungen auf Fastelaabend. Überall wurde das vierzigstündige Gebet eingerichtet. Nach und nach hörte der Trubel auf. Nur in Samme hat sich das Fastelaabendtreiben erhalten, aber hier ist aus dem bodenständigen Fastelaabend ein moderner Karneval geworden mit Umzügen, Bällen, Galaabenden, Nummernschau und Fastnachtsreitung. Charakteristisch für die Sammer Fastnächigkeit ist, dass sie das 40stündige Gebet als treue Katholiken zwar mitfeiern, aber dafür den Rosenmontag eine Woche früher abhalten oder viel mehr den ganzen Karneval mit Kinderkarneval <sup>(mit Musik)</sup> am Sonntag, Rosenmontagszug und festliches beisammen sein in der würdlichen Hochburg, und Gänsemarsch durch Samme am Dienstag <sup>mit</sup> Tammerkaffee in einer Kneipe der Bergmark, der hübschen "Sammer Schweiz".

als Text absch.  
[Früher wurde auf Sonntag Sexagesima der Fastelaabend, ausgespielt. Dann versammelte man sich im Fastnachtskause, und es wurden die bevorstehenden Festtage besprochen, ein Programm festgesetzt und dabei getauert nach der Fidel, der Klarinette und dem Bass, der meist mit einer Wagenröhre auf einem umgestülpten Fass gebunst wurde. Sie tauerten die alten Kontretänze und sangen nach der Melodie mit

n. B.: Its use Grotvader des Grotvader moder nam  
Vör use Grotvader der Brüdigan,  
Use Grotmoder de Brut .....

-2-

Sie sangen darzwischen alte Volkslieder und tranken  
hier aus grossen Steinkrügen. Es wurden die „Up-  
legger“ gewählt, die Britzenmeister, die für Ord-  
nung zu sorgen hatten und das nächste Fastnachts-  
haus bestimmt. Fast jeder Bauer hatte es gern,  
wenn in seinem Hause Fastelabend gefeiert  
wurde, denn der ungeheure Lärm vertrieb die Ratten.

Jedes Dorf, jeder Ort feierte für sich. In einem  
Tage der folgenden Woche scharten sich die Trümpel  
der einzelnen Dörfer zusammen. Die gewählten „Up-  
legger“, die eine Britsche mitführten, ~~so~~ mussten für  
Ordnung sorgen. Der Zug hatte einen Vorsänger, der ei-  
nen buntenbänderten Kefelsstab führte, einen Judas,  
der das Geld einsäckeln musste, den Eierkuck, der die  
Eier in einem Bienenkorb (Immentee) sammelte,  
den Wustberend, der auf seinem vielästigen Stocke die  
Würste und Speck und Schinken baumeln liess, und  
den Strohkorb, den Fastelabendkerl, auch wohl  
Bacchus genannt. Die Fastelabendfeste waren phan-  
tastisch aufgemacht, manchmal in Weiberkleidern  
etc., je nach Einfall und waren überall mit bunten  
Fliessen bezaubert und mit mit flatternden Papier-  
streifen bestückt. Fast alle trugen einen hölzernen  
Segen an ihrer Seite. [In jedem Hause wurde ein Lied  
gesungen. Der Vorsänger stimmte an und der Chor  
fiel ein. Je höher ein Vorsänger austimmen konnte,  
desto höher stand er in Ehre und Ansehen und desto  
reichlicher flossen die Gaben.]

Als Beispiel möge hier das Cloppenburgers Fastnachts-  
lied stehen: Fastelabend, Fastelabend klunk in't Land,

W 8615

klunk amer' alle Büske  
Hier 'n Stauhl un dor 'n Stauhl,  
Up jeden Stauhl 'n Kürsen.  
o hallala di dallala,  
o hallala di dallala.

Moder is min Länk uk lick.<sup>2</sup>  
Van toabend kummt min Freier. ]

3

Kummst he nich, dann geh ik nich,  
Dann geh ik nich tau'n Feier.

o hallala di dallala

o hallala di dallala! -

Nicht selten gab der Bauer ein Futrend Eier mehrere  
Wettwürste, Speck, bei dem Stück schneitt Mutter<sup>lein</sup>nicht in  
den Taumen - und Schinken, dazu noch einen hal-  
ben Taler Geld. - Im Saterlande sollen sie auch religiöse  
Lieder gesungen haben. -

Begegneten sich in einem Dorfe zwei Trupps, dann  
gab es zunächst einen Wettgesang. Blieb der unent-  
schieden, dann begann ein Wettringen. Das Singen  
taten die Vorsänger, das Ringen die beiden stärksten  
Ferte. Der Sieger hatte das Recht, dass er durfte seine  
Truppe zuerst sammeln durfte, was naturgemäss die  
meisten Gaben einbrachte. Konnte der eine den an-  
dern nicht besiegen, stellte er dem Gegner in unfairer  
Weise ein Bein, dann gab es eine allgemeine Rau-  
ferei, wobei die „schönen Kostüme“ wohl sehr gelitten  
haben mögen. Als das Fastelabendtreiben immer  
mehr ausartete, da drangen die Ferte einfach in  
die Häuser ein und nahmen die Eier aus den Nestern  
und die Würste etc. vom Vieh.

Auf Fastelabendmontag wurde im Fastnacht-  
hause auf grosser Feuer gekocht und gebraten. Für das  
Geld wurde Bier angeschafft. Eier wurden gekocht, Eier-  
bier und Eierpfannkuchen bereitet, Schinken- und  
Wurstbrote gegessen und zum Mittag das allgemein  
beliebte Kohlessen veranstaltet. Sahinin kamen eine  
Masse schöne Würste und der Kohl wurde zuvor einfach  
aus dem nächsten Garten geholt. Jeder hatte zum  
Mahl und zur Feier Zutritt. Es war eine wirkliche  
Volksgemeinschaft.

Ich vergass, zu bemerken, dass schon am Sonn-  
tag nachmittag nach der Vesper (Quinquagesima) das  
Fastnachttreiben mit Tausen, Singen, Essen und  
Trinken begann. Die junge Welt lebte in den drei  
Fastelabendtagen in ungebrüdenster Freiheit. Haus-  
söhne und Töchter, Knechte und Mägde rührten keine

4  
Flaud zur Arbeit. Hausherr und Hausfrau mussten die notwendigsten Arbeiten selber verrichten. Am Sonntag Nachmittag holte jeder Feit sein Mädchen ab und brachte es wieder nach Hause. So durch die drei Tage.

Nach dem grossen Mahl am Montag bestieg ein Mann mit einem Hahn, dem die Füsse zusammengebunden waren, den Boden und liess das Tier durch die Bodenluke (Orkoll) hallowégs hinunter auf die Felle bägen. Jeder, der Lust hatte, Hahnenkönig zu werden machte im Laufen seine Sprünge, um dem Hahn den Kopf abzureissen. In vielen Dörfern wurde der Hahn an einem Baum aufgehängt, meistens recht hoch, und die Bursochen umritten den Baum und suchten im Galopp den Hahnenkopf zu erfassen. Hing der Hahn so hoch, dass sie auf dem Pferde stehen mussten, dann gab es manchen Pirrelbaum. Zur Erhöhung der Schwierigkeiten wurde der Hals des Hahnes auch wohl mit Seife oder Talg beschmiert. Nach und ist diese Tierquälerei durch Auslosung des Fastelabendkönigs abgestellt worden.

Dem nun König ausgerufenen setzte ein Mädchen den mit Federn und Händern geschmückten Hut auf. Der König bestimmte darauf seine Diener, insbesondere den Britzenmeister, der für Ordnung zu sorgen hatte. Führte sich einer nicht der Varrenordnung gemäss auf, dann musste sich der zur Strafe auf den Bauch legen, und der Britzenmeister schlug ihm mit einem Brett auf das Gesäss mit dem Spruch: „Ik gäv di de Britschen Britzen oder Britsochen up de Hillen, dorvan van den ersten Slag sall di de Eers oder Afs nich swellen. Van hier na Keienborg sünd 6 gande Milen, in ganden Gank. Sta up un dank den Herrn Britzenmeister un sine Gesellen.“

Hierauf formierte sich der Fastelabendzug. Unter Vorantritt des Musikanten und Gesang oder Lärm setzte er sich zum nächsten Fastnachtshaus in Bewegung. Hinter dem Fiedler trug einer auf einer Schüssel den Hahnenkopf, dann folgte der König im Varrenkönigsornat, dann schloss sich die lärmende, singende Menge an mit dem Strohmann dem Fastelabendkerl, auch Bacchus genannt.

Am Hause angelangt <sup>3</sup> klopften <sup>(291)</sup> sie an der Türe an. <sup>5</sup>  
Der Hausherr öffnete mit freundlichem Willkommen.  
Darauf betraten der König, seine Diener und der Träger  
der Flammenschüssel das Haus. Sie folgten dem Haus-  
herrn zum Herdfeuer. Hier nahm dieser den Flamm-  
nenkopf und nagelte ihn an den Bausen. (Rauschfang).  
Hiermit stand es fest, dass im folgenden Jahre in  
diesem Hause die Fastenabendfeier stattfinden wer-  
de. Und nun gieng im geordneten Zuge unter  
Musik und Gesang wieder zum alten Hause  
zurück und dann wurde der Tag mit Tanzen,  
Singen und Trinken beschlossen.

Am Dienstagmorgen wurden vielerorts Besuche  
im Nachbarort gemacht. Man ritt in möglichst  
bunten Kostümen im Galopp dem Ziele zu. Waren die  
Besucher angenehm, wurden sie freundlich von den  
ebenfalls kostümierten Leuten empfangen und gast-  
lich bewirtet, zuletzt mit einem Hoch verabschiedet.

Am Dienstagabend war Bacchusbegräbnis. Der  
Strohkerl wurde, als Leiche verkleidet, auf eine Leiter gelegt  
und zum nächsten Torfteich, Tümpel, Bäche oder Fluss  
getragen. Der Musikant eröffnete wieder den Zug, ihm  
folgte der „Götzenpriester“ im weissen Hemde, dann kamen  
die Strohkerlträger und den Schluss bildete das jammern-  
de, lärmend klagende Gefolge. Am Begräbnisorte hielt  
der Priester eine derbe Kehrausansprache, wobei er den Stroh-  
kerl als Urheber aller „Entgleisungen“ der Karren Berich-  
tigte und dann versenkte man den Strohmann in die  
Flut unter Musik und Leichentreten. Alle traten ge-  
wichtig von einem Bein auf's andere, wobei gewöhnlich  
unter allgemeinem Hallo einige die Balance verlorren.  
Vor 100 Jahren ist in Frisoythe, aus weislich des Kir-  
chenbruchs, ein potenter Bürger beim Leichentreten in  
die Sweste gefallen und ertrunken. — Ausschliessend  
begaben sich die „Leidtragenden“ wieder zum

Fastnachtschmaus und vergnügten sich mit Taurer<sup>6</sup>,  
Trinken und Spektakeln bis in den Morgen des "Asche-  
dag". Wer noch soviel Vernunft hatte, begab sich ausschlie-  
ssend zur Kirche, um sich das Aschenkreuz zu holen.  
Die meisten tanzelten "strampeldum" nach Hause.  
Das war die leichteste Art der Schlagside. Wer des öftern  
hinfiel, war "fallidum". Aber es gab noch eine stärkere  
Nuance. Es gab Saechusknechte, die fielen irgendwo  
hin, rührten sich nicht mehr und waren also "liggedum".  
Bei Schnee und Kälte wurden sie von mitleidigen Seelen  
geweckt und heimgeführt. Auscheinend hat damals, aus-  
ser den Geistlichen, kein Mensch tröstete an diesem wilden  
Treiben genommen. Im Gegenteil, man sagte zu  
der Zeit, je toller es auf Fastelabend zugeht, desto  
besser gedeiht die Frucht im nächsten Sommer.

Im Saterlande hiess der Dienstagabend Be-  
Kensabend (Bakenabend). Wer noch keinig war, machte  
sich einen Strohwisch, eine Bake, rundlich von 4-6 Zoll  
Durchmesser und von 8-12 Fuss Länge, den er dicht  
und stramm mit bunten Bändern umwickelte. Bei  
Dunkelwerden ründeten die Leute die "Bakens" an und  
schwärzten damit Lieder singend und schreiend auf  
den Feldern umher. (Bemerkung: Vermuthlich war das eine  
verwischte und zeitlich verirrte Erinnerung an das Treiben  
auf den Feldern zu Ehren der Frühlingsgöttin Ostara.)  
Wenn sich dann alles müd gelaufen und geschwieen  
hatte, wurde der Festeleimend=Strohmann auf dem Felde  
verbrannt, ~~erlebet~~ wohl auch einmal auf den Dach-  
first eines Hauses gebracht, dessen Bewohner sich miss-  
liebig gemacht hatten, z. B. wenn sie den Festeleimend=  
fenten nichts hatten geben wollen.

Im Steinfeld und Holdorf, zwei Kirchorten im süd-  
lichen Münsterlande, wurde der Aschermittwoch "Katten-  
ashedag" genannt. Nachdem sie an diesem Tage den  
Rest des Getränke verzehret hatten, erschlugen sie einen

7  
alten Vater. Einer stieg damit auf einen Baum und hielt zunächst eine launige Ansprache, darnach warf er das Tier zu Boden. Es wurde unter allerhand Possen verscharrt.

Den Sonntag nach Aschermittwoch nannte man „Allemanns-Fastelabend“, im Saterlande „tllmannus-Festeleiwend“. Auf diesen Tag kam noch einmal die ganze Ortschaft zusammen. Jedermann war willkommen. Dabei wurden die Überbleibsel des Essens und das Bier bis auf den letzten Tropfen verzehrt. Tanzen und Lärmen waren nun verpönt, aber däftig Essen und gehörig Trinken, das konnte niemand vorwehren. Eben darum wurde das Ende oft ärger als der Anfang. Der verhaltene Übermut brach sich nur zu oft Bahn in allerlei Reibereien und Schlägereien, woraus dann öfters jahrelange Feindschaft entstanden ist.

Auf den Fastelabendtagen trugen die Mädchen und auch die Fente, solange sie noch in Knickosen grüßen, eigens für dieses Fest gebreidete „schneeweisse Strümpfe, die Fastelabend-Flansen“.

Weit und breit hat das 40stündige Gebet den Fastelabend ausgelöscht, - nur nicht in Lämme, wie schon berichtet und als Karnevals-Nachahmung vorausagen werden noch Kappen- und Kostümfeste gefeiert. -

Übrig geblieben sind vom dereinstigen Fastelabend noch die „Heterweggen“, warme Semmel mit Korinthen, die noch stets von den Bäckern angeboten werden. Einst waren sie so geschätzt, gehörten so zum Fastelabend, dass auch den Armen Heterweggen aus öffentlichen Mitteln besohert wurden.

Es war auch Brauch in alter Zeit, dass die Lehrer und Schüler sich am Fastelabend beteiligten. Die Lehrer zogen mit ihren Schülern/Schülerinnen gab es keine, es herrschte die echt männlich herrscherliche Ansicht, dass Frauen nichts zu lernen

8  
brauchten, es genüge, wenn sie alles könnten, was zum  
Ehestand und Haushalten dazu gehöre.) also sie zo-  
gen in Verkleidung umher und hatten wie die grossen  
Feste ihren Vorsänger, den Judas, den Eierülk und  
den Husterend, ebenfalls hatten sie bei Karan-  
blagen mit andern Trupps ihren Vöttgesang und  
ev. Ringer = Zweikampf; nur durften sie nicht  
wie die Grossen in entfernte Dörfer ausschwärmen.  
Sie durften nur in eigenen Dörfe, höchstens noch  
im Nachbardorfe singen und sammeln. Da die  
wirtschaftliche Lage der Lehrer damals eine mehr als  
armelige war - viele waren nebenbei Holzschuhma-  
cher, Tachdecker etc. - so war es die und da Sitte, dass  
der Schulmeister, der "Hörster" genannt, die gesammelten  
Gaben bekam, dafür musste er dann auf alle-  
manns ~~Fasten~~ Fastenabend die Kinder bewirten. (So wird  
beispielsweise von Löwingen berichtet).

AB. Ich habe nicht einwandfrei feststellen können, ob  
es sich beim Fastnachtshahn um einen lebenden  
oder toten Hahn gehandelt hat. Sollte er tot gewesen  
sein, als man ihm den Kopf abbrach, dann entfällt meine  
Bemerkung von der Tierquälerei. & O.